

berger Professor, früher in München und vorher in der Schweiz, haben. Der Mann hat in der Frankfurter Pfingstversammlung¹⁾ bewiesen, daß er gefährlich ist. Ich weiß auch dunkel aus der Erinnerung, daß seine politischen Antezedenzen sehr wenig vertrauenerweckend sind, ich kann mich aber auf die Tatsachen nicht mehr besinnen, wer kann auch die politischen Schurkenstreiche aus den letzten zehn bis fünfzehn Jahren alle im Kopf behalten! Mir kommt's bei dem Mann auf Tatsachen an. Solche Unterlagen und etwaige Notizen über seine politischen Anschauungen aus seinen diversen Schriften, durch Bezeichnung der Schriften und der betreffenden Stellen, wären mir sehr erwünscht. Ich bedarf des Materials, um Bennigsen die Augen zu öffnen. Überhaupt ist ein schwarzes Buch auch für uns so nützlich als für die Reaktion; wenn auch die Legitimation zur Aufnahme eine entgegengesetzte ist, der praktische Wert ist für jede Partei gleich bei solchen Verzeichnissen.

29.

GEORG HERWEGH AN LASSALLE. (Original.)

[Zürich] Donnerstag, 26. Juni, nachm. 2¹/₂. [1862.]

Lieber Lassalle!

Ich bin nicht ganz so faul, wie Sie denken, denn ich habe zuerst Alarm geblasen nach allen Seiten gegen Bluntschli,²⁾ und zwar gleich nach den Pfingsttagen. Unter anderm hat Schweigert bereits zwei Brandbriefe von mir in Händen an die Adresse der Herren Nationalvereiner, deren Ignoranz und Vergeßlichkeit ans Kolossale streift. In den Zeitungen ist der Sturm nun auch vorbereitet gegen diesen Kerl, den Ihr um jeden Preis aus der deutschen Politik hinausmaßregeln müßt. Das war wieder einmal echt von unseren unationalen Wickelkindern, sich von einem Schweizer präsidieren zu lassen, der nichts weniger im Sinn hat, denn als Haller II.³⁾ die Restauration der Staatswissenschaften praktisch bei Euch durchzuführen, und der von dem einen Idol der Bourgeois, dem „liberalen“ Roggenbach,⁴⁾ dem jetzigen Freunde des noch liberaleren Herrn von Bennigsen, von München, wo alles gerettet ist, nach Baden berufen wurde, um auch dort

¹⁾ Über die Frankfurter Pfingstversammlung und Bluntschlis Teilnahme daran vgl. H. Oncken, Bennigsen, Bd. I, S. 566 f.

²⁾ Siehe oben Nr. 28.

³⁾ Karl Ludwig von Haller (1768—1854), Professor der Geschichte und Staatswissenschaft in Bern, Theoretiker und Dogmatiker der reaktionären Bewegung. Seine „Restauration der Staatswissenschaft“ erschien von 1816 bis 1820.

⁴⁾ Franz Freiherr von Roggenbach (1825—1907), badischer liberaler Politiker, von 1861—1865 Minister des Auswärtigen, hernach Ratgeber des späteren Kaiser Friedrich.

das Öl schöner Redensarten in die brausenden Philisterwogen zu träufeln, einige ungeduldige Plänkler aus der deutschen Deputiertenkammer vor- und anzuführen und Thron und Altar vor dem drohenden Gros der Armee zu retten. In Baden steigt immer zuerst ein gewisser liberal aussehender Dunst in die Höhe, der die schwarzrotgoldenen Pfeifenköpfe benebelt und begeistert. Von Baden geht alle Lumperei aus. Von Baden wurde in der Form des Parlaments — „um einem allgemein gefühlten Bedürfnis abzuhelpen“ — im Jahre 1848 der Bewegung ein Hemmschuh angelegt, und so unglücklich ich war, wußt ich doch sehr gut, was ich wollte, indem ich diese Mobilmachung der Bourgeois gegen die Revolution bekämpfte. Wenn absolute Halsstarrigkeit von seiten der Regierung anfängt gefährlich zu werden, drapiert man einen badischen oder einen nach Baden verschriebenen Staatsmann mit dem liberalen Mantel, der mit den drängelnden Gläubigern geschickt zu akkordieren versteht; wenn einer nicht ausreicht, so nimmt man zwei, Roggenbach und Bluntschli; wenn die Philister drohen, einen Viertelschritt zu tun, dann muß Baden vorgehen und einen Hundertstelschritt tun, um die unruhige Kanaille abzuziehen. Eine Zeitlang glaubt' ich Koburg zu dieser Rolle ausersehen; in den letzten Wochen ist aber die deutsche Geschichte entschieden von Koburg nach Baden übergesiedelt. Der Nationalverein wird mehr und mehr als Mohr behandelt, der seine Schuldigkeit getan; der letzte Tritt vor den Teil, wo der Rücken seinen anständigen Namen verliert, wird nicht lange auf sich warten lassen. In all diese Manöver ist meiner Überzeugung nach Bluntschli tief verwickelt; er hat als schlauer Jesuit — ich persönlich nehme dies wörtlich — seine Fäden weithin und seit lange gesponnen und hofft nun endlich, in dem deutschen Babel den „konservativ-liberalen“ Bau aufführen zu dürfen, für den er in geheimbündlerischem Treiben seit zwanzig Jahren vorgearbeitet hat und an welchem die bekannten „Staatsgeschlechtsteile“ (so nennt er Gendarmerie und Polizei) eine besonders klassische Verzierung bilden werden. Bluntschli ist ein Mann von Formen; seine juristischen Kollegen bewundern an ihm ein angenehmes Redaktionstalent (Zivilgesetzbuch des Kantons Zürich usw., Staatsrecht der Schweiz usw.). Der Studiosus glaubt etwas bei ihm lernen zu können, und diese Firma eines guten Professors wird dazu benutzt, um den ci-devant schweizerischen Republikaner als Retter von Thron und Altar aus einem deutschen Ländchen ins andere zu berufen. Richtig sind auch an den Pfingsttagen alle sieben Schwaben in seine Mausefalle gegangen, darunter auch mein sehr lieber Freund, Ludwig Seeger,¹⁾ der den Kerl

¹⁾ Ludwig Seeger (1810—1864), schwäbischer Dichter, hatte zu Anfang der vierziger Jahre in der Schweiz gelebt und u. a. zu Herweghs literarischen Publikationen Beiträge geliefert.

doch aus dem Fundament kennen sollte, da er, Seeger, gerade in der Blütezeit dieses Staatsmanns in der Schweiz gelebt hat. Das erste, lieber Freund, was in Bluntschlianis zu studieren wäre, ist die Geschichte des „Straußenputsches“¹⁾ in Zürich vom Jahre 1839. Die Literatur darüber ist sehr reich, und ebensowenig als ich Ihnen die Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs in einem Brief erzählen könnte, vermag ich Ihnen diese Geschichte in einem Brief kleinzukauen. Bluntschli war der Hauptseptembriseur, die Seele des ganzen reaktionären Putsches, wie er denn auch nach dem Sturz der radikalen Regierung der Hauptfaktor der neuen geblieben ist und die höchsten Stellen in derselben bekleidet hat. Sein Tun und Reden von damals charakterisiert ihn vollständig nach seiner dreifachen Beziehung zu Staat, Kirche und Schule. Denn auch die Volksschule hat er mit Fanatismus verfolgt (siehe seine Schrift gegen den Seminardirektor Scherr und des letztern Antwort). Sein praktisches Auftreten ist aus den damaligen Zeitungen genügend ersichtlich. Bluntschlis eigenes Organ war der „Beobachter“ aus der östlichen Schweiz, der später auch für die theoretischen Elukubrationen dienen mußte. Denn die Septemberschweinerei sollte eine Art Vorspiel für eine europäische Schweinerei werden — was man später auch beim Sonderbundskrieg hoffte und was sich hier, nur in unerwarteter, nicht reaktionärer, Weise verwirklichte — aus der Zürcher Besiegung des Unglaubens und des Radikalismus wurde eine allgemeingültig sein sollende Staatstheorie abdestilliert, wobei die inzwischen angekommenen Gebrüder Rohmer²⁾ um gute Worte und sehr viel Geld mitgeholfen haben, was Sie alles aus den zugesandten Schriften genauer erfahren werden. Die genannten Schwindler haben den Gesichtskreis des zürcherischen Staatsmannes bedeutend erweitert; er fühlte sich seit ihrer Ankunft als „Weltstaatsmann“. In Strauß war von diesem Siegfried der eine Lindwurm besiegt worden; ich war der zweite Lindwurm, in dessen Person einstweilen die deutsche philosophisch radikale Emigration vernichtet werden sollte, bis man einen Ruf nach Deutschland erhielt, um den Ungeheuern in loco den Garaus zu machen. Magna pars fui dieser Geschichten; ich hatte ein Gegenjournal gegen den „Beobachter“ aus der östlichen Schweiz projektiert, in dessen Interesse meine Reise nach Deutschland gemacht, und wurde bei meiner Rückkehr auf Grund dieses

¹⁾ Der berühmte Züriputsch vom September 1839, durch den die bewaffnete bigotte Bauernschaft verhinderte, daß David Friedrich Strauß die Professur für Dogmatik und Kirchengeschichte an der Züricher Universität, in die man ihn berufen hatte, antreten konnte.

²⁾ Friedrich Rohmer (1814—1856) und sein Bruder Theodor Rohmer (1816—1856) waren mystisch-konservative abenteuernde Schriftsteller, die Bluntschli besonders in seiner Lehre von den politischen Parteien tief beeinflußt hatten. Vgl. u. a. Bluntschli, Politik, Stuttgart 1876, Bd. III, S. 565 f.

erst projektierten Journals¹⁾ von dem Herrn Staatsrat Bluntschli aus dem Kanton Zürich ausgewiesen. Nach einigen Jahren ging die Reaktion in Zürich ebenfalls flöten. Bluntschli betrat einen größern Schauplatz, das edle Bayern, wo er, längst auch von österreichischer Seite empfohlen, endlich Professor wurde. Als solcher gab er im Jahre 1848 und 1849 die „Blätter für politische Kritik“ heraus, von denen ich Ihnen in dem Paket ein Heft beilege, später, wie Sie wissen, das neue Staatslexikon mit Brater,²⁾ Nationalvereinsausschüsser, das ich Ihnen zur besonderen Berücksichtigung empfehle. Bluntschli, das merken Sie sich vor allem, ist nicht Bluntschli, er ist identisch mit den Rohmern, deren Testamentsexekutor und Apostel bis heute. Sie müssen also vor allem einen Blick in die Schriften dieser beiden Burschen tun, um zu erfahren, wer Bluntschli eigentlich ist, was er eigentlich will, warum die deutschen Regierungen mit ihm, und warum er, Bluntschli, mit den liberalen asinissimis kokettiert. Er ist gefährlich, er steht nicht allein, er gehört einem Bunde an. Der öffentlichen Warnungen können nicht genug erlassen werden. Biographien, Jahreszahlen usw. finden Sie in verschiedenen Konversationslexicis. Heute gehen an Sie ab: Psychologische Studien über Staat und Kirche von Bluntschli, Blätter für politische Kritik von demselben, mit dem Aufsatz über Reichsverfassungen. Dort ist auch eine Schrift von Dr. Rohmer notiert, die Bluntschli als sein eigenes Glaubensbekenntnis akzeptiert: „Der vierte Stand und die Monarchie“.³⁾ Ich kenne sie, aber ich besitze sie nicht. Sie ist charakteristisch und vor den Experimenten Louis Napoleons mit dem Proletariate geschrieben. Ferner: „Die Lehre von den politischen Parteien“, nach Fr. Rohmer von Th. Rohmer⁴⁾ (auf Bluntschlis Kosten und in einer ihm gehörigen Buchhandlung erschienen), notabene die Vorrede! Ferner: Th. Rohmer, „Deutschlands Beruf usw.“⁵⁾ Endlich eine Broschüre von J. Fröbel⁶⁾ über den Aufenthalt der Rohmer in Zürich und deren Verbindung mit uns und mit Bluntschli.

Morgen oder übermorgen bin ich vielleicht imstande, eine oder die andere, wenn auch schlechte Darstellung des Septemberputsches zu

¹⁾ „Der Deutsche Bote aus der Schweiz.“

²⁾ Karl Ludwig Brater (1819—1869), bayerischer Publizist, Mitbegründer des Nationalvereins.

³⁾ Das Buch war Ende März 1848 in München erschienen.

⁴⁾ Friedrich Rohmers Lehre von den politischen Parteien. Durch Theodor Rohmer. Zürich 1844.

⁵⁾ Deutschlands Beruf in der Gegenwart und Zukunft, Zürich 1841.

⁶⁾ Julius Fröbel (1805—1893), der bekannte deutsche Schriftsteller und Politiker, war anfangs der vierziger Jahre zuerst als Professor der Mineralogie, dann als Verleger der Führer der radikalen Bewegung in Zürich. Über sein Verhältnis zu den Brüdern Rohmer vgl. seine Selbstbiographie: „Ein Lebenslauf“, Stuttgart 1890/91.

senden. Dokumente werden aber jedenfalls dabei sein. Die Reden Bluntschlis muß man sich aus den Zeitungen von 1839, 1840 usw. verschaffen. Auch in Bayern ist er mehrmals als Redner aufgetreten. Als Geschichtschreiber hat er sich in seiner „Geschichte des Kantons Zürich“ produziert.

Um zu etwas Vergnüglicherem überzugehen, noch ein Wort des Danks für die Zusendung Ihrer drei Broschüren! Hab' ich Ihnen auch nicht geschrieben, so hab' ich doch für Sie gearbeitet und für Sie, wo ich konnte, Propaganda gemacht. Selbst hier in Zürich gehen Ihre Sachen von Hand zu Hand; man ist mit mir einverstanden, daß wir Ihrer Rede über Verfassungswesen nichts Ähnliches an die Seite zu stellen haben. Und unter uns: Der alte Lessing hat sich im Grabe vor Freude umgedreht, als er Nachricht erhielt von Ihrem Kampf und Sieg gegen und über den Grabowiten.¹⁾ Ich hatte mir auch einmal seine französische Literatur als lustigen Gegenstand gewählt; es ist, wie so manches, wieder liegen geblieben. Und diese französische Literaturgeschichte ist in Brüssel übersetzt worden! Darum hatt' ich von Ihnen noch ein Exemplar gewünscht für einen französischen sehr geistvollen Freund,²⁾ der dadurch vielleicht veranlaßt worden wäre, den Kerl auch in Frankreich vollends tot zu machen. Der Auftrag wegen Dingelstedts³⁾ ist mir ausgerichtet worden. Ich denke denselben persönlich zu sehen, wenn ich, Mitte nächsten Monats, nach Karlsbad reise; jedenfalls versäume ich nichts in dieser Angelegenheit. Sie gehen nach London und kommen am Ende nach Zürich, wenn ich nicht hier bin? Das wäre sehr traurig für mich.

Adieu; ich bin müde, wie Stein, den ich herzlich zu grüßen bitte, und krank, wie ich selbst.

Ich kann nicht mehr, und bleibe

unveränderlich

Ihr Georg H.

¹⁾ Anspielung auf den Oberbürgermeister von Prenzlau Wilhelm Grabow (1802—1874), den Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses in den Jahren 1848/49 und während der Konfliktzeit. Er war ein repräsentatives Mitglied des gemäßigten Flügels der liberalen Kammermehrheit.

²⁾ Herwegh meint hier Paul Armand Challemeil-Lacour (1827—1896), den bekannten französischen Politiker, der während seines Exils als Professor der französischen Literatur in Zürich mit Herwegh Freundschaft geschlossen hatte. Vgl. seinen Brief an Herwegh über Lassalles Julian Schmidt vom 29. August 1862 in Briefe von und an Georg Herwegh a. a. O., S. 42.

³⁾ Herwegh bemühte sich, aber ohne Erfolg, Franz Dingelstedt, der damals Hofintendant in Weimar war, zu einer Aufführung von Lassalles „Franz von Sickingen“ zu bestimmen.

Im zweiten Jahrgang der Tübinger Jahrbücher steht eine lustige Kritik über die psychologischen Studien, die manche Anhaltspunkte in betreff Bluntschli bietet. Bluntschli hat, so viel ich weiß, auch zum Teil die Herausgabe der theologisch-philosophischen Schriften der beiden Rohmer: „Kritik des jetzigen Gottesbegriffs“,¹⁾ „Leben Jesu“²⁾ usw. (Nördlingen, Beck) besorgt. Der Kapitalpunkt bleibt: Ein schweizerischer Reaktionär, der in der Schweiz sich nicht halten konnte, soll dem deutschen liberalen Philistertum von den resp. Regierungen oktroyiert werden, damit es ihn an die Spitze der deutschen Angelegenheiten stelle.

30.

GEORG HERWEGH AN LASSALLE. (Original.)

Zürich, 28. Juni [1862].

Lieber Lassalle!

In meinem Anklageakt gegen Bluntschli³⁾ habe ich einen der gravierendsten Punkte vergessen, nämlich daß Angeklagter der berüchtigte † Korrespondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ (1838, 39, (40?)) gewesen ist und es zuweilen selbst diesem Blatte mit seinem reaktionären Toben und Schimpfen auf sein eigenes Vaterland zu toll machte. Diese Korrespondenzen, beliebige Auszüge aus dem „Beobachter aus der östlichen Schweiz“ vom Oktober 1838 an, die psychologischen Studien über Staat und Kirche liefern Kriegsmaterial genug für ein Dutzend deutscher Zeitungen, um einen erfolgreichen Feldzug gegen den Halunken zu beginnen. Ich werbe dafür an wen ich nur immer kann. An die „Neue Frankfurter Zeitung“ ergeht heute von einem meiner Bekannten die Anfrage, ob sie Artikel gegen Bluntschli, aber unkastriert, aufnehmen wolle.

Sollte der „Beobachter aus der östlichen Schweiz“ nicht auf der Berliner Bibliothek sich befinden, bei der im Anfang oder Mitte der vierziger Jahre ein Freund Bluntschlis, ein gewissen Widmann⁴⁾ angestellt war, derselbe, welcher (im Jahre 1844?) den unerhörten Artikel im Feuilleton der „Preußischen Staatszeitung“ gegen mich geschrieben hat? Den Ar-

¹⁾ Die posthume Schrift Friedrich Rohmers: Kritik des Gottesbegriffes in den gegenwärtigen Weltansichten war 1856 erschienen.

²⁾ Theodor Rohmer, Die Religion Jesu, Nördlingen 1859.

³⁾ Siehe oben Nr. 29.

⁴⁾ Christian Friedrich Widmann (1818—1878), Dichter und Politiker, war 1844 von der preußischen Regierung nach Berlin berufen worden zu dem ausdrücklichen Zweck, journalistisch gegen die moderne Literatur aufzutreten.